

dokumentiert wird. Eine intensivere Nachsuche in den letzterwähnten Gegenden erscheint deshalb besonders erwünscht.

Alle bis jetzt bekannten Brutnachweise liegen östlich einer Linie Salzburg-Ljubljana. Die Mehrheit der Meldungen aus dem westlichen Österreich, aus Bayern, der Schweiz u. a. betreffen einmalige Feststellungen oder dann Vögel, die ein paar Wochen gesungen haben und darauf verschwunden sind. Meist handelte es sich wohl um Einzelvögel, doch läßt sich nicht völlig ausschließen, daß z. B. das ♂ vom Puschlav nicht doch verpaart war. Stjernberg (l.c.: 8) hat nämlich anhand markierter Vögel gezeigt, daß das ♂ bis zu 1 km vom Nest entfernt Nahrung suchen oder auch singen kann! Bei künftigen Beobachtungen singender Karmingimpel sollte also ein entsprechender Umkreis nach möglichen ♀ abgesucht werden.

Die bis heute bekannten Vorkommen im Ostalpenraum erstrecken sich vertikal vom Talboden (z. B. Umgebung von Wien, München, Salzburg, Ljubljana u. a.) bis gegen 1000 m oder mehr. So kommen inskünftig weite Teile der Schweiz für den Karmingimpel in Frage, solange sie zu den «offenen» Landschaftstypen gehören und folgende Merkmale aufweisen: Hecken und Jungwuchs (inkl. Wacholder, niedrige Koniferen), Hochmoore und andere Feuchtgebiete (mit Weiden, Erlen usw.), Park- oder Gartenlandschaften.

Der Studie von Stjernberg (l.c.: 69f.) entnehmen wir die wichtige Feststellung, daß sich die finnische Karmingimpel-Population von den vierziger bis zu den siebziger Jahren um das Dreißigfache vermehrt hat, wobei die Zunahme offensichtlich dadurch beschleunigt wurde, daß die Art in offenen, vom Menschen geschaffenen Biotopen im Durchschnitt etwa doppelt soviele Junge pro Paar und Jahr hochbringt als in den ursprünglichen Lebensgebieten mit geschlossener Vegetation. Im übrigen manifestiert sich die Bestandeszunahme in Mittel- und Nordeuropa nicht nur in einem Anstieg der Paarzahlen in den Brutgebieten, sondern auch in einem Anstieg der Durchzugsmeldungen z. B. in Großbritannien (Sharrock 1976, Rare birds in Britain and Ireland: 284).

**Danksagung:** Für wertvolle Hinweise habe ich Dr. E. Bezzel, Garmisch-Partenkirchen, Ing. P. Prokop, Wien, und Dr. J. Reichhoff, München, zu danken. Dr. R. Winkler, Basel, L. Jenni, Sempach, und Dr. E. Sutter, Basel, bin ich für ihre Hilfe bei der deutschen Bearbeitung des Beitrages verpflichtet.

**Résumé.** Un mâle adulte de Roselin cramoisi a été observé les 11 et 13 juin 1979 à Le Prese, près du lac de Poschiavo, Grisons. Il semble s'agir de la première donnée certaine d'un individu sauvage de cette espèce en Suisse au XXe siècle. Cette donnée coïncide avec une augmentation numérique et une extension géographique considérable de cet oiseau, aussi bien en Scandinavie qu'en Europe centrale, et plus particulièrement dans les Alpes orientales.

**Raymond Lévêque,**  
Schweizerische Vogelwarte Sempach

## **Karmingimpel *Carpodacus erythrinus* im Oberengadin, Graubünden**

Am 27. Juni 1980 konnten wir unabhängig voneinander bei Samedan je einen Karmingimpel beobachten. Die Beobachtungsorte liegen etwa 1,4 km auseinander. Nachdem die Schweizerische Avifaunistische Kommission unsere Artbestimmung anerkannt hat, seien hier unsere Berichte bekanntgegeben:

Etwa um 10 Uhr wanderte ich (M.J.) von Samedan her auf dem Inndamm gegen den Gravatschasee. Auf einer Weide *Salix purpurea* sah ich einen mir unbekanntem Finkenvogel, der damit beschäftigt war, Blattknospen anzuspicken. Er war nicht scheu und ich konnte ihn mehrere Minuten betrachten. Sofort fiel mir die ausgedehnte, intensive Rotfärbung an Kopf und Brust und – etwas heller – am Bürzel auf. Der Vogel schien allein zu sein. Er flog dann ans Bachufer, wo er im dichten Pflanzengewirr verschwand. Kurz nachher hörte ich von dort einen mir unbekanntem Gesang, konnte den Sänger aber nicht entdecken. Nach dem Studium der einschlägigen Literatur zu Hause war ich sicher, einen Karmingimpel beobachtet zu haben. Auch der vernommene Gesang stammte vermutlich von diesem: als W.B. das Karmingimpellied imitierte, tönte es sehr ähnlich, ebenso bestärkte eine Wiedergabe auf der Kosmos-Schallplatte meine Vermutung.

Unverhofft vernahm ich (W.B.) am Dorfrand von Samedan um 13.15 Uhr aus dem fahrenden Auto kräftigen Gesang, der mich sofort an den Karmingimpel erinnerte. Diesen kannte ich aus der Steiermark, zudem hatte ich kurz zuvor anlässlich der Ala-Exkursion nach Bayern in der Vogelwarte Garmisch-Partenkirchen einen Film über diese Art gesehen und Tonbandaufnahmen vom Gesang gehört. Ein Vorkommen im Engadin erschien mir jedoch unmöglich, und ich fuhr verlangsamt weiter in der Annahme, daß vielleicht eines der in der Nähe brütenden Braunkehlchen spottete. Als der Gesang erneut ertönte und ich zurückkehrte, war dann der Sänger sofort entdeckt und erwies sich als wirklicher Karmingimpel. Er saß am Rande eines lockeren Lärchenwäldchens auf halber Höhe einer Lärche und sang eifrig, von der eben durchgebrochenen Sonne beschienen. Das Wetter war an diesem Tage recht kalt; Schnee, Regen und Aufhellungen wechselten in rascher Folge. Unter ausgezeichneten Bedingungen konnte ich nun den seltenen Gast aus etwa 15 m Entfernung während fünf Minuten beobachten. Brust, Kehle und Kopfplatte waren lebhaft karminrot gefärbt, wenn auch nicht ganz so intensiv wie etwa auf der Abbildung im «Peterson», der Bauch – soweit sichtbar – erschien sehr hell. Beim Herauspressen der klangvollen Gesangsstrophen standen die Federn an Kehle und Scheitel etwas ab.

Etwas später, als ich das Lärchenwäldchen nochmals aufsuchte, war der Gimpel verschwunden, doch hörte ich ihn 100 bis 150 m weiter bergwärts

singen. Dort angelangt, fand ich ihn nicht mehr vor. Kurz darauf war aber erneut Gesang aus einem Garten in der Nähe der ersten Beobachtungsstelle zu vernehmen.

Das erwähnte kleine Lärchenwäldchen (1750 m ü.M.) weist wohl eine starke Krautschicht auf und steht am Rande einer größeren sumpfigen Wiese mit kleinem Bächlein, entspricht aber nur andeutungsweise den Biotoptypen wie Moorumrandungen, Auenwälder mit starker Krautschicht in Gewässernähe, etc., wie sie z.B. Czikelj (1976, Egretta 19: 1–10) beschreibt. Das gilt auch für den Beob-

achtungsort in der Talebene (1700 m ü.M.): Bach mit begleitenden Weidengesellschaften, links der eingedämmte Inn, rechts ausgedehnte Magerwiesen und Flugplatz.

Nach H. Czikelj (briefl.) handelt es sich bei solchen einmaligen Beobachtungen wohl um unverpaart gebliebene, umherstreifende ♂, die singen und vorübergehend ein Revier besetzen. Derartige temporäre Gesangs-Revier sind nicht unbedingt dem üblichen Habitat-Schema entsprechen.

Maria Juon und Wolfram Bürkli,  
Samedan

## Verstorben

### Julie Schinz 1891–1980



Am 11. Dezember 1980 ist in Zürich Fräulein Dr. h.c. Julie D. Schinz, Ehrenmitglied der Ala, kurz vor ihrem 90. Geburtstag gestorben.

Für Generationen von Ornithologen und Naturschützern ist der Name Julie Schinz zu einem Begriff geworden, untrennbar verknüpft mit dem bekannten Naturschutzgebiet, dem sie ihre ganze außerberufliche Schaffenskraft gewidmet hat, dem

Neeracher Ried im Zürcher Unterland. Ihrem beispielhaften Einsatz, sowohl in der genauen Erforschung des Reservats als auch ganz besonders im unentwegten Kampf gegen ständig drohende Übergriffe durch den Menschen, ist es weitgehend zu verdanken, daß dieses größte Flachmoor der Nordschweiz in einem naturnahen Zustand erhalten geblieben ist. Außer einer der wenigen schweizerischen Brutkolonien der Lachmöwe beherbergt es eine Vielzahl von anderswo seltenen oder ausgestorbenen Tier- und Pflanzenarten.

Julie Schinz entstammte einer alten Zürcher Familie mit großer naturwissenschaftlicher Tradition. Ein Vorfahr lehrte Zoologie an der damals neuen Universität Zürich und begründete deren zoologische Sammlung. Ihr Vater, Hans Schinz, war Professor der Botanik und Direktor des Botanischen Gartens der Universität Zürich. Julie Schinz, geboren am 25. Januar 1891, genoß zwar selber keine formelle wissenschaftliche Ausbildung, wurde aber in ihren Interessen und ihrer Persönlichkeit entscheidend geprägt durch diesen Familienhintergrund. Sie wurde Primarlehrerin und unterrichtete während über vierzig Jahren in der Zürcher Innenstadt. Was sie in all jenen Jahren ihren Schülern mitgegeben hat an Achtung und Begeisterung für die Natur, läßt sich heute kaum mehr ermessen.

Ihre Freizeit widmete sie der Naturbeobachtung, überwiegend – aber nicht ausschließlich – der Ornithologie. Angeregt zu dieser Tätigkeit wurde sie vor allem durch Kontakte, die sie während eines Aufenthalts in England vor dem Ersten Weltkrieg knüpfte und die sie zeitlebens aufrechterhielt. Die meisten Schulferien verbrachte sie mit Pflanzensammeln und Vogelbeobachtung, außer in der Schweiz und in England auch in Norwegen, Schweden, Holland usw. Sie sammelte aber nicht nur, sondern – stets der wissenschaftlichen Tradition ihrer Familie verpflichtet – sie notierte alles sorgfältig und wertete ihre Feststellungen regelmäßig aus, was sich in einer langen Liste ornithologischer Publikationen niederschlug (rund 130, populäre Veröffentlichungen mitgerechnet). Darunter finden sich Arbeiten über die lokale Avifauna in verschiedenen Landesteilen der Schweiz, ferner Untersuchungen